

Der Erste Weltkrieg in Mühlhausen

Der Mühlhausener Pfarrer Richard Matthes beschrieb in seiner Ortschronik, dass am Sonntag, den 28. Juni 1914, in Bamberg das Gustav-Adolph-Vereinsfest gefeiert wurde. Die Festgemeinde hatte sich auf dem Michelsberg im Freien versammelt. Bei dieser Veranstaltung erfuhren die Anwesenden, dass der Österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajewo getötet worden waren, „... da ahnten wohl nur die wenigsten Festteilnehmer, dass dieser politische Mord der mittelbare Anlass zu dem furchtbarsten aller Kriege werden sollte, die je geführt wurden.“



Abb. 1: Pfarrer Richard Matthes aus Mühlhausen.
Archiv Anna und Gertrud Bär.

Pfarrer Richard Matthes, von dem das gerade erwähnte Zitat stammt, wurde am 26. Juli 1857 in Schlopp/Oberfranken geboren. Die Studentenzeit mit dem Studium der evangelisch-lutherischen Theologie verbrachte er in Erlangen. 1883 wurde er zum Pfarrer in Affalterthal berufen und wechselte im Jahr 1888 nach Mühlhausen. 1925 wurde Matthes pensioniert und setzte im Jahr 1926 seine 1914 begonnene Pfarrbeschreibung fort. Matthes verstarb am 18. Juni 1935.

Die Landgemeinde Mühlhausen, bestehend aus Decheldorf, Mühlhausen, der Neumühle und Simmersdorf, in der Richard Matthes als Pfarrer wirkte, hatte im Jahr 1904 1.029 Einwohner, davon 861 Protestanten, 91 Katholiken und 77 Israeliten. Der Ort Mühlhausen selbst zählte 708 Einwohner. Die Einwohnerzahlen

dürften sich bis zum Ersten Weltkrieg nur unwesentlich verändert haben.

Noch vier Wochen nach dem eingangs genannten Bamberger Fest zeichnete die Region ein Bild tiefen Friedens und man stand mitten in der Ernte, als plötzlich weiße Plakate angeschlagen wurden. Der Kaiser befahl am 31. Juli 1914 den „Zustand des drohenden Krieges“. Am Samstag, den 1. August 1914, verkündeten dann rote Plakate die Mobilmachung, die König Ludwig III. ebenso für Bayern angeordnet hatte. „Männer, Frauen, Dorfjugend stehen in Gruppen mit ernsten, bleichen Gesichtern auf den Straßen und lesen und besprechen die angeschlagenen Proklamationen,“ konnte Matthes beobachten.

Das Bezirkskommando ließ mit einem Auto einen Packen Mobilmachungspapiere bei der Wohnung des Bürgermeisters abge-

ben. Radfahrende Boten überbrachten in seinem Namen die Einrückungsbefehle: „Wo sie abgegeben werden: Bangigkeit und Bestürzung.“ Beim Ertönen der Schelle des Gemeindedieners liefen alle zusammen und fragten sich: „Was werden wir wieder Neues, Unheilvolles zu hören bekommen?“

Pfarrer Matthes wählte beim Vormittagsgottesdienst als Eingangslied „Ein fes-

te Burg ist unser Gott“ und notierte dazu, daß es „...wohl niemals mit so innerer Ergriffenheit wie an diesem Tage“ gesungen wurde. Seine Predigt hatte Psalm 27,13 zum Thema, mit der Einleitung aus Matthäus 24,6: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt nicht.“ In seiner Predigt stellte er fest, dass aufgrund der Entwicklungen in Europa mit einem Krieg bis 1915/1916 zu rechnen gewesen sei. Er hoffte auf einen ähnlich glücklichen Ausgang wie beim Deutsch-Französischen Krieg vor 44 bzw. den Napoleonischen Kriegen vor 100 Jahren.

Eine Konsequenz des Krieges war, daß die fahrplanmäßigen Eisenbahnzüge eingestellt wurden. Auf der Lokalbahn Bamberg–Mühlhausen–Wachenroth–Schlüssel-feld verkehrten nur noch zwei Kriegszüge, die aber nicht wie sonst nach Bamberg, sondern lediglich bis zur Hauptbahnstation Strullendorf fuhren.

Am Sonntag, den 2. August, begab sich als erster der 29-jährige Landwirt Georg Popp, Haus Nr. 107 in Mühlhausen, mit dem Frühzug zu seinem Regiment. Er hatte erst am 10. Juni 1914 geheiratet. Zunächst mussten einzelne Reservisten und Landwehrmänner fort. Ab dem 3. August nahmen ganze Trupps von Soldaten aus dem oberen Ebrach- und Haslachgrund auf dem Bahnhof Abschied von ihren Familienangehörigen. Die Abfahrenden riefen aus dem Zug: „An uns solls nicht fehlen; ihr könnt euch auf uns verlassen; wir wissen, was auf dem Spiele steht.“

Pfarrer Matthes notierte: „Es geht in einen furchtbar schweren Kampf! Feinde auf allen Seiten! Tut eure Schuldigkeit, kämpft tapfer! Wir sind jederzeit mit unseren Gebeten bei euch, schreibt fleißig heim an eure bangenden Lieben! Kehrt heil und gesund wieder! Gott geleite euch! Ein Hurra unseren tapferen Kriegern!“



Abb. 2: „Erinnerung 1914/15“. Friedrich Bär aus Mühlhausen.

Archiv Anna und Gertrud Bär.

Es gab Gerüchte über feindliche Automobile, deren Insassen spionieren und Millionen an Geld ins Ausland retten wollten. Aus diesem Grund stellte man Späher und Posten auf, hinter den Häusern wurden Leiterwagen bereitgehalten, um die Straße sofort sperren zu können. Jedes Auto, aber auch harmlose fremde Fußgänger wurden – alle erfolglos – kontrolliert.

Zeit zum Nachdenken und Schmerz blieb für die Daheimgebliebenen nicht, da die Ernte und die Feldarbeit drängten. Die ältere Generation, die ihre Höfe schon übergeben hatte, musste helfend eingreifen. Frauen und Kinder leisteten Außerordentliches, es gab große Nachbarschaftshilfe, so dass die Ernte glücklich heimgebracht wurde. Herbert Wassermann, ein jüdischer Jüngling arbeitete in christlichen Anwesen mit. *„Köstlich, diese gegenseitige Hilfe!“*, notierte Pfarrer Matthes.

Am 9. August 1914 hielt Matthes einen allgemeinen Kriegsbuß- und Bettagsgottesdienst ab. Darin führte er aus, dass Kaiser Wilhelm als Friedensfürst zum Schwert greifen musste. Die Antwort an die Friedensstörer laute wie in den Befreiungskriegen: *„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.“* Matthes stellte fest, dass es vielen ernst mit der Buße war, denn der Krieg werde als Strafe Gottes für die Sünden des deutschen Volkes angesehen.

Feldpost

Während des Krieges wurden viele Briefe und Karten geschrieben. Die Soldaten äußerten darin starkes Gottvertrauen und baten, für sie zu beten. Aus den Briefen sprach aber auch die Sorge um die Arbeit auf den heimischen Anwesen. Sie gaben Anweisungen, wie der Acker zu bestellen oder der Bestand des Viehs zu verringern sei. Sie fragten nach dem Ertrag des Ge-

treides und der Futterernte, nach dem Stand der Kartoffel- und Rübenäcker sowie nach den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte. Gleichzeitig äußerten sie, Gott zu danken, dass der Feind nicht ins Land gekommen sei und die Daheimgebliebenen willig ihr Scherfflein für das Rote Kreuz geben sollten, um die durch Einfall geschädigten Grenzregionen zu unterstützen.

Siegesfeiern

Die Siege des deutschen Heeres wurden durch Telefon oder Telegraph gemeldet. In Mühlhausen wurden die Glocken geläutet, die Häuser beflaggt und am nächsten Tag die von der Regierung angeordneten Schulsiegesfeiern abgehalten. Unteroffizier Friedrich Faatz aus Mühlhausen, Haus Nr. 45, verteidigte am 18. August 1917 einen Unterstand mit verwundeten Soldaten gegen die Engländer, wobei er ebenfalls schwere Verwundungen erlitt. Für seine Tapferkeit erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille (eigtl.: Militär-Verdienstmedaille), die die höchste Tapferkeitsauszeichnung Bayerns für Nicht-Offiziere war. Die Medaille wurde für herausragende, tapfere Kampfeshandlung an bayerische Unteroffiziere und Mannschaften verliehen.

Gefallene

Allmählich trafen die amtlichen Verlustlisten ein. Pfarrer Matthes musste Gefallenen von der Kanzel den Nachruf widmen. Der erste Tote war der 22-jährige Feldartillerist Johann Stumpf, der am 26. August 1914 bei Lunéville fiel. Am 17. September 1914 folgte der 24-jährige Landwirtssohn Johann Geyer aus Schirnsdorf, der auf dem Berg Bois de Ormate sein

Leben gelassen hatte. Bis zum Kriegsende hatte die Kirchengemeinde Mühlhausen über 40 Tote zu beklagen.

Freudige Momente waren, wenn der Gatte und Vater, Sohn und Enkel oder Bruder und Bräutigam zu wohlverdien-tem kurzen Urlaub eintraf. Es gab Jubel, Erzählen und Mitteilen. „*Wie reich be-
packt mit Lebensmitteln und Rauchwaren
und von wie viel guten Wünschen begleitet
zog er wieder hinaus ins Feld!*“, so Matthes.

Außerdem wurde mit Liebespaketen das Nötigste, auch wärmende Kleidungs-
stücke, in das Feld gesandt. In Mühlhau-
sen wurde am 9. August ein Hilfsausschuss
gegründet, der Sendungen an die Soldaten
verschickte. Der Vorstand setzte sich aus
Pfarrer Richard Matthes, Julius Wasser-
mann, August Kellermann, Lehrer Sig-
mund Hammelburger, Lehrer Fritz Wähle,
Karl Reizenstein, Dr. Martin Scheiding,
Hauptlehrer N. Mulzer, Posaunenchordir-
igent Heinrich Hacker, Theodor Bruck-
heim, Emil Reizenstein und Bürgermeister
Friedrich Dingfelder zusammen.

Von August 1914 bis Ende 1915 konn-
ten im Kirchengemeindebezirk 11.800
Mark gesammelt werden. Auch Natural-
abgaben wie Schwarzfleisch und Wäsche
wurden gerne angenommen. Zusätzlich
brachten kirchliche „*Opfertage*“ beträch-
tliche Spenden fürs Rote Kreuz, Ostpreußen
und Elsass-Lothringen oder Kriegerweih-
nachtssammlungen zusammen. Nicht ver-
gessen werden dürfen die alljährlichen Op-
fer an Kriegsblinde, Kriegswaisen und das
Kriegersiechenheim in Rummelsberg.

Kriegsgefangene

In der Landwirtschaft wurden Kriegsge-
fangene eingesetzt, meist Franzosen, Bel-
gier und Russen, seltener Engländer, Ser-
ben und Rumänen. Zeit benötigte die



Abb. 3: Paul Bär und Thomas Bär als Soldaten.
Archiv Anna und Gertrud Bär.

Verständigung und das Einschulen in die
deutschen Arbeitsmethoden. Die grie-
chisch-katholischen Russen veranstal-
ten regelmäßig gemeinsame Andachtsver-
sammlungen.

Gedächtnisgottesdienste

Da nicht für jeden Gefallenen ein eigener
Gedächtnisgottesdienst gehalten werden
konnte, hielt Pfarrer Matthes in gewissen
Abständen Trauerfeiern ab. Im Chor der
Kirche stand die mit Palmenzweigen und
Kerzen geschmückte Leichbahre, mit ei-
nem Leichtuch bedeckt als Katafalk. Bei
diesen Gottesdiensten wurden die Lebens-

läufe der im verflossenen Zeitraum gefallenen Soldaten verlesen. Solche Trauerfeiern fanden am 7. Februar 1915, am 26. September 1915, am 17. Dezember 1916, am 2. November 1917, am 24. November 1918 und am 23. November 1919 statt. Auf Anregung König Ludwigs III. von Bayern wurde ein Gedenkblatt für die Gefallenen angefertigt. Dagegen durften die Todesanzeigen auf behördliche Anordnung gegen feindliche Spionage hin den Ort und das Land, wo der Kämpfer gefallen war, nicht mehr enthalten, um den Standort der einzelnen Truppenteile nicht zu verraten.

Kriegsnöte der Heimat

Vor allem durch die Seeblockade gab es in den letzten Kriegsjahren und den Jahren danach Mangel an Nahrung, Kleidung, Leder, Fett, Öl und Petroleum. Für nahezu alles gab es Ersatzmittel. Brennesselstengel und andere faserhaltige Gewächse wurden zu Geweben verarbeitet. Aus Papier fertigten die Menschen Hemden, Tücher und anderes an. Alte Gesetzbücher und überflüssige Akten wurden den Papierfabriken unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um daraus neues Papier herzustellen. Die Kinder der Schulklassen mussten im Wald unter Aufsicht ihrer Lehrer Bucheckern zur Ölgewinnung sammeln. Statt Petroleum wurde stinkendes Gas aus Karbid abgebrannt.

Viele Güter wurden behördlicherseits rationiert. Gegen die Abgabe einer Karte erhielt man nur eine kleine Menge der darauf verzeichneten und benötigten Dinge. In den Städten standen Schlangen von 300 bis 400 Personen vor den Geschäften, die zur Abgabe berechtigt waren, um nach stundenlangem Ausharren ein Stückchen Seife, ein Päckchen Rauchtabak, eine klei-

ne Portion Zucker, Fett, Kaffeerüben etc. für teures Geld zu bekommen.

Die Städter mussten statt mit Brot oder Kartoffeln mit „*Scherrüben*“ oder „*Dorschn*“, die sonst als Viehfutter dienten, vorliebnehmen. Um die Not zu lindern, fuhren sie zum Hamstern aufs Land. Denn auf dem Land war die Versorgungslage etwas besser. Aus Korn (Roggen) wurde Kaffee gebrannt, aus „*Rangersn*“ (Rüben) Kaffeerüben hergestellt. Viele bauten im Garten eigenen Tabak an, auch wenn er im Geschmack natürlich nicht mit dem einer Havanna zu vergleichen war. Wieder andere rauchten Buchen-, Nuss-, Erdbeer- und Himbeerblätter.

Getreide wurde bei Nacht und Nebel zur Mühle gefahren und entgegen des Verbots heimlich gemahlen. Wer den Verwandten in der Stadt Lebensmittel senden oder überbringen wollte, musste allerlei Listen und Schliche anwenden.

Die Menschen wurden immer schwächer und elender. Durch die fehlende Milch erreichte die Säuglingssterblichkeit in den Städten eine beängstigende Höhe. Das Bier hatte nur noch etwa 4% Gehalt, gegenüber 12% im Frieden.

Es herrschte Mangel an Kleingeld, da Kupfer und Nickel für Kriegsmunition Verwendung fand. Außerdem wurde durch die Kommunen Notgeld aus Eisen oder Papierscheine ausgegeben.

Kriegsende

Schon im zweiten Halbjahr 1917 und verstärkt 1918 zeigte sich bei den Truppen ein „*Geist der Kampfesunlust und der Widersetzlichkeit*“, wie es Pfarrer Matthes bezeichnete. Einige desertierten auf dem Weg zur Front oder warfen Ausrüstungsgegenstände zum Eisenbahnwagen hinaus. Die in den Urlaub heimkehrenden



Abb. 4: Die Kriegerheimkehrfeier am 26. Januar 1919 in Mühlhausen.

Archiv Anna und Gertrud Bär.

Soldaten schimpften über ungenügende Verpflegung und üble Behandlung durch die Vorgesetzten sowie über deren sittenloses Zusammenleben mit ‚feindlichen‘ Kurtisanen. Die Urlauber erzählten auch: *„Wir werden den Krieg nie gewinnen; das Kriegsmaterial, das die Amerikaner herüberschaffen, sei überwältigend in der Menge und vorzüglich in der Qualität, während das unsrige immer weniger und schlechter werde; der Geist der Armee sei nicht mehr der frühere, alles sei kriegsmüde und sehne sich nach Hause.“*

In der Heimat wollte man diese Berichte nur schwer glauben, da die oberste Heeresleitung optimistische Meldungen verbreitete. In den Feldpostbriefen gab es häufige Klagen. *„Wenn nur der Krieg einmal aus wäre, mag dann kommen, was*

will“, konnte man etwa dort lesen. Der Nachschub für die Front setzte sich aus halbwüchsigen 17- und 18-jährigen Jünglingen zusammen, die ungenügend ausgebildet waren. Die revolutionäre Propaganda tat das Übrige.

„Es war ein tieftrauriger Anblick, als die Trümmer unserer einst so stolzen Armee so jammervoll heimkehrten“, notierte Matthes. Auch durch Mühlhausen zog eine Feldartillerieabteilung mit Geschützen und Bagage, *„... mit halbverhungerten Gäulen und Maultieren“*. Am Bahnhof und am Dr. Opp'schen Haus sowie an den Ortseingängen Mühlhausens waren in aller Eile Ehrenpforten errichtet worden, auf dem Weg hatten mitleidige Deutsche die Geschütze und Wagen mit kleinen Fichten und bunten Bändern geschmückt. Bei

den kümmerlichen Heeresresten traten einem aber die Tränen ins Auge.

Die Ankommenden wurden mit Jubel von ihren Angehörigen und der Bevölkerung meist vom Posaunenchor mit klingendem Spiel herein geleitet. Ähnlich wurden später auch die heimkehrenden Gefangenen in Empfang genommen.

Am 26. Januar 1919 hatten die Kirchenbehörden einen „Kriegerheimkehr-Dankgottesdienst“ angeordnet. Als Predigttext war Psalm 107,1–8 vorgesehen. Matthes stellte die Deutschen als friedliebendes Volk dar. *„Das haben wir einer Welt voll Feinden gezeigt, die 4 1/2 Jahre brauchten, bis es endlich ihrer Übermacht gelang, uns niederzuringen nicht mit dem Schwerte, aber mit Hilfe des Hungers.“* Die deutschen Soldaten hätten unerhörte Heldentaten zu Wasser, zu Lande und in der Luft vollbracht und Übermenschliches geleistet. *„Niemals in der Weltgeschichte hat ein Heer Gleiches erduldet, Gleiches vollbracht!“*, resümierte Matthes.

Er sprach vom Herbst, der die Schützengräben in Morast verwandelte, von Sommerhitze und Winterkälte, von den Soldaten, die durchnässt und von Hunger geplagt wurden. *„Die herrlichen Siege, die durch eure Tapferkeit erfochten wurden, mussten bezahlt werden mit Strömen deutschen Blutes und mit zahllosen Todesopfern. Viele, viele, die jubelnd auszogen, sind draußen Stille geworden.“* Sie brauchten die tiefste Demütigung ihrer Mutter Germania nicht mehr mitzuerleben, ihnen blieb all das Traurige und Schmerzliche, das die Deutschen nun durchleben mussten, erspart. *„Habt heißen, tiefen Dank, ihr treuen Kämpfer im kühlen Grab auf dem Ehrenfelde!“*, meinte Pfarrer Matthes, der die Ereignisse mit Theodor Körner verknüpfte. Der Sängerkrieger der Freiheitskriege hatte in sein Tagebuch geschrieben: *„Deutsches*

Volk, du herrlichstes vor allen, Deine Eichen stehn, du bist gefallen“ und ergänzte wenige Tage später *„Deutsches Volk, du bist gefallen, aber sinken, sinken kannst du nicht!“*

Matthes rief die Anwesenden dazu auf, nicht zu verzweifeln sondern mit Vertrauen und Hoffnung an den politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Neubau des Vaterlandes heranzutreten. Die Friedenszeit fordere die hehren Tugenden der Ausdauer und Beharrlichkeit, des Gehorsams und der Treue, der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt auch im Kleinsten.

Nach dem Gottesdienst zog ein Festzug mit Mitgliedern sämtlicher Vereine, weiß gekleideten Mädchen, der Turnerjugend und Schulkindern durch die geschmückten und beflaggten Straßen zum Friedhof an das Grab des einzigen Kriegers, der aus dem Felde in die Heimat überführt worden war. Es handelte sich um den am 17. September 1916 beerdigten Landwirtssohn Heinrich Faatz. Bürgermeister Friedrich Dingfelder hielt die Gedenkrede und legte einen Kranz nieder. Am Abend fand im Dingfelder'schen Saal ein Festessen mit Musikvorträgen des Posaunenchores und des Liederkranzes statt. Umrahmt wurde die Feier von zeitgemäßen Gedichten, die Rosamunde Matthes vortrug.

Versailles

Des *„Schmachfriedens von Versailles“* vom 28. Juni 1919 gedachte Matthes am 29. Juni 1919 als *„dies ater“*, als schwarzem Tag. Am 25. April 1920, am Sonntag Jubilate, fand die kirchliche Ehrung der heimgekehrten Gefangenen statt.

Kriegerdenkmalweihe in Mühlhausen

In der Gemeinde Mühlhausen wurden in den Ortsteilen Denkmäler durch freiwillig



Abb. 5: Das heute nicht mehr vorhandene Kriegerdenkmal in Mühlhausen im Jahr 1976.
Archiv Anna und Gertrud Bär.

aufgebrachte Gaben errichtet. Sie wurden am 10. September 1922 in Schirnisdorf, am 15. Oktober 1922 in Decheldorf und am 10. Juni 1923 in Mühlhausen enthüllt. Das Kriegerdenkmal in Mühlhausen wurde von der Steinmetz- und Bildhauerwerkstätte Spreng in Bamberg entworfen und gefertigt. Darauf waren die Namen der 27 Gefallenen verzeichnet. „... [S]ie mögen erzählen von der schweren und doch auch wieder großen Zeit, da Treue bis zum Tod das Losungswort unserer Heere war, da Tausende und Abertausende das Gelöbnis der Treue zum Vaterland in so ruhmvoller Weise durch den Tod besiegelt haben.“ Es folgte ein kurzer Abriss des Kriegsverlaufs. Die Toten ruhten in „Allmutter Erde [...] weich gebettet in russischem Sand- und Sumpfgelände

wie in den Hochtälern der rauen Karpaten und der serbischen Berge oder in den weiten Ebenen Flanderns und Frankreichs, wo auf zahllosen Gräbern die Gräser und Blümlein im Winde leise zittern wie heute noch daheim die Herzen, wenn sie an ihre toten Lieben im fernen, fremden Lande denken.“ Weiter wurde bei dieser Gelegenheit vortragen: „Nicht ihr habt den Krieg verloren, sondern die durch Parteileidenschaft zerrissene, vom Hunger zermürbte und nach Frieden winselnde Heimat hat versagt, hat euch die starke, deutsche Wehr und Waffe aus der Hand gerungen und euch um alle Fürchte eurer glänzenden Siege gebracht.“ Ein Vorgeschmack der die Jahre der Weimarer Republik prägenden einseitigen Propaganda.

Nach dem Gottesdienst wurde in der Versammlung das Weihelied durch den



Abb. 6: Das 1996 errichtete Denkmal in Mühlhausen.

Liederkranz Frohsinn vorgetragen, worauf die Ansprache des Vorstandes des Krieger- und Militärvereins, Hans Hirschmann, der die Enthüllung vornahm, folgte. Pfarrer Matthes weihte das Denkmal und befohl es dem Schutze Gottes. Der 1. Bürgermeister Friedrich Dingfelder übernahm anschließend das Denkmal, das ein Obelisk aus Zeiler Sandstein, gekrönt mit dem Eisernen Kreuz, auf einem Granitpodest war, für die Gemeinde und legte einen Kranz nieder. Seine Beschriftung lautete: „1914–18. Ihren Heldensöhnen gewidmet von der dankbaren Gemeinde Mühlhausen-Simmersdorf.“ Auf der Rückseite waren die 27 Namen der Gefallenen, die überwiegend im Westen gefallen waren, verzeichnet.

Dieses Denkmal aus dem Jahr 1923 ist nicht mehr vorhanden. An seiner Stelle wurde am 17. November 1996 zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten

beider Weltkriege und die jüdischen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ein neues Denkmal enthüllt.

Dr. Manfred Welker aus Herzogenaurach ist promovierter Kunsthistoriker und hat eine Ausbildung zum Schlossermeister absolviert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Seit 2002 Kreisheimatpfleger des Landkreises Erlangen-Höchstädt, engagiert sich Welker seit Jahren auf vielfältige Weise in seiner Heimatstadt Herzogenaurach und im Gebiet des Altlandkreises Höchstädt a.d. Aisch. Sein Interesse liegt in der Dokumentation von Brauchtum und Tradition aber auch neuerer Zeitgeschichte. Seine Anschrift lautet: Am Hirtengraben 7, 91074 Herzogenaurach, E-Mail: ManfredWelker@web.de.

Literatur:

Matthes, Richard: Die Gemeinde Mühlhausen in Vergangenheit und Gegenwart. Nachdruck der 1928 erstellten Ortschronik. Johann Fleischmann (Bearb.). Materialien Reicher Ebrachgrund. Heimatkundliche Sonderschriften Heimatverein Reicher Ebrachgrund e.V. Band 7. Mühlhausen 2008, S. 337–365.

Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern. München 1904, Sp. 1040.

Zum Lebenslauf von Pfarrer Richard Matthes siehe: Lottes, Martin: Kirchengeschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Mühlhausen. Mühlhausen 1999, S. 342–343.



halbigdruck
offset  digital

EGLMAIER VERLAG
Fachverlag für Handel
Behörden und Industrie

Heisenbergstraße 3 Telefon 09 31/2 76 24 info@halbigdruck.de
97076 Würzburg Telefax 09 31/2 76 25 www.halbigdruck.de